

25. Nov. 1915

Gemeinderat Winareky +. Vizebürgermeister Hierhammer hat heute mittags in Begleitung des Präsidialvorstandes Magistratsrat Ormanek über Auftrag des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner am Begräbnis des verstorbenen Gemeinderates Winareky namens der Gemeinde einen Kranz niedergelegt.

Eine Rede des Bürgermeisters.

In einer in Rudolfsheim gesternabgehaltenen Versammlung führte Bürgermeister Dr. Weiskirchner, stürmisch begrüßt, aus: Der Bürgermeister von Wien ist in den letzten Wochen zum Landredner geworden; von Bezirk zu Bezirk wandte ich mich den Arbeitern und Müttern, um am Abend zu meinen lieben Wienern und Wienerinnen zu sprechen. In unseren Kreisen herrscht ein förmlicher Versammlungszwang und alle wollen aus dem Munde eines Vorgesetzten über die Verhältnisse unterrichtet werden. Und so wie in anderen Bezirken kann ich auch hier in Rudolfsheim nicht anders beginnen als mit dem Dank, meinen herzlichsten und innigsten Dank für die treue Mitarbeiterschaft, die weite Kreisader Bevölkerung der Gemeindeverwaltung leisten; insbesondere sehe ich mich verpflichtet, Ihren Funktionären zu danken, welche als treue Mitarbeiter und Freunde mir zur Seite stehen, aber ich danke auch allen anderen Mandatären des Bezirkes ohne Unterschied, den Leuten der Stadt Wien, welche in hingebungsvoller und ausdauernder Weise sich in den Kriegsjahren bewährt haben. Ich danke den Lehrern für ihre Mithilfe in den verschiedenen öffentlichen Belangen und jetzt erlaube ich, daß ich insbesondere den Frauen danke. Die Frauen haben ja die schwerste Sorge der Kriegszeit zu tragen und ich danke den Wienerinnen, daß sie mit Geduld und Hingabe ihren Pflichten als Hausfrauen nachkommen. (Beifall) Ich darf auch jene Frauen nicht vergessen, die bei den verschiedenen Aktionen, bei der öffentlichen Auspeisung, in den Näh- und Strickstuben, bei Frauenhilfsaktionen, in aufopferungsvoller Weise tätig sind. (Beifall.) Aber eines muß ich auch immer den rauchenden und schluchzenden Wienern und Wienerinnen vor Augen führen: Wollen sie nicht jeden Tag unserem Herrgott danken, daß er Wien vor dem unmittelbaren Schrecknissen des Krieges bewahrt hat? Heute kann man es sagen, die größte Gefahr für uns war, als die Russen vor Krakau standen und die Kanonen von Krakau donnerten, als die Massen tief in Ungarn eingedrungen waren und aus dem Feldennut unserer Truppen gelungen ist, sie zurückzuweisen. Lesen sie doch die Berichte über die barbarische Kriegführung des ehemaligen Bundesgenossen gegen Oörs. (Heftige Pfuirufe) Lesen wir die Berichte; dann sich das Herz nicht zusammenkrampft, die haben sie doch in der Weltgeschichte; die Folgeerscheinungen des Krieges sind heute keine andere, als sie vor 1000 oder 100 Jahren waren. Wäre nicht, daß wir speziell in Wien die harte und böse Kriegszeit noch immer besser durchgehalten haben als es in vielen anderen Orten der Fall war. Ich kann wirklich nicht umhin, heute von dieser Rednertribüne aus den Bewohnern von Oörs mein tiefstes Beileid, meine innigste Anteilnahme auszusprechen und ich glaube, wir Wiener werden nicht zurückstehen, wenn es gilt, dieser schwergeprüften Stadt beizustehen, damit sie nach Kriegesende wieder in alter Schönheit aufblühen werde. (Zustimmung) Kollege Kunschek hat schon die Stellung des Bürgermeisters in dieser Kriegszeit gekennzeichnet, das ist ein Leben voll Sorge und Arbeit. Noch nie habe ich den Begriff der Gemeinde und die Anteilnahme des einzelnen Bürgers an der Gemeinde so zu verspüren gehabt, wie in Kriegsjahren. Wenn irgend jemand eine Sorge drückt, wenn jemand einen Notstand leidet, geht er zum Bürgermeister, das Rathaus ist zum Mittelpunkt aller Sorge, alles Jammers geworden. Damit ist die Gemeinde durch ihr Gebiet beschränkt. Wien ist kein Produktionsort sondern der größte Konsumort unseres Vaterlandes, was in Wien produziert wird ist ein winziger Bruchteil dessen, was der unerschöpfliche Magen einer Zweimillionenstadt braucht. Wir sind auf die Zufuhr von auswärts angewiesen. Die Gemeinde ist in ihren Machtmitteln beschränkt und schließlich auch in ihren Geldmitteln. Ich kann ja keine städtischen Banknoten herstellen, damit ich den Anforderungen entsprechen kann. Die Gemeinde hat nach ihrem Statut keine Verpflichtung, für die Marktapprovisionnement zu sorgen. Die Marktverrichtungen zu schaffen, die Aufsicht über die Märkte, über Maß und Gewichte zu führen, usw. Ich glaube niemand hat in Wählerversammlungen an die Gemeinderatskandidaten die Interpellation gerichtet: Gedenkt der Herr Kandidat Klippische aus Schweden zu beschaffen, oder wie denkt er über Gänse aus Rußland-Polen? (Lebhafte Heiterkeit)

Sie haben von der Gemeinde immerviel gefordert und die Gemeinde hat viel geleistet auf dem Gebiete des Gesundheits-, Verkehrs- u. s. w. Jetzt in Kriegsjahren - ohne eine rechtliche Verpflichtung - fasse ich das als Kriegspflicht auf, weil ich die Pflicht in mir fühle, wenn es andere nicht tun, muß es die Gemeinde tun. (Beifall) Die Gemeindeverwaltung hat es als eine Kriegspflicht anerkannt, auch auf dem Gebiete der Approvisionnement einzugreifen und zwar sowohl was den Einkauf als auch was die Lagerung anbelangt. In den 10 Kriegsmontaten wurden nahezu 100 Millionen Kronen für Lebensmittelankäufe ausgegeben (hört hört Rufe) und ohne daß es viel in die Öffentlichkeit gekommen ist, haben wir gesorgt, daß die Petrolsumme, die Kaffeesumme des vorigen Jahres behoben wurde. Die Gemeinde hat um 1 1/2 Millionen Kronen Kaffee gekauft und durch befugte Geschäftsleute mit Preisbindung in den Verkehr gebracht, sie hat um mehrere Millionen Kohle gekauft und wer im Bezirke orientiert

ist, weiß, wie es heute noch auf den Kohlenlagerplätzen beim Nordbahnhofe, wie 10 tausende Parteien dort die billige Kohle der Gemeinde in kleineren Mengen einkaufen. Im Gegensatz zu reichdeutschen Städten waren wir der Meinung, es sei die Pflicht unserer Gemeindeverwaltung, so wenig als möglich selbst als Verkäufer aufzutreten, sondern den Verkauf durch die bestehenden Geschäftsleute besorgen lassen. Die Konkurrenz der Gemeinde durch eigene Lebensmittelverkaufsstellen hätte vielleicht manchen ohnehin schwer bedingten Geschäftsmann zu Tode konkurriert. Wir sind der Meinung, daß es unsere Pflicht ist, auch über die Kriegszeit den bürgerlichen Mittelstand, den Gewerbestand, soweit als möglich aufrecht zu erhalten. (Beifall) Wir wollen nicht, daß den blutgetränkten Schlachtfeldern im Norden und Süden ein wirtschaftliches Leichenfeld auf Wiener Boden folge. (Zustimmung) Mit tiefer Trauer sehe ich, so manches Geschäft bereits gesperrt ist und ich muß die bange Frage aufwerfen, ob es denn allen gelingen wird, nach Kriegesende wieder ihre bürgerliche Existenz zu erlangen. Was wir erhalten können, das wollen wir erhalten und darum ist die Funktion der Gemeinde die wichtigste, daß wir kaufen und mit Preisbindung an die Geschäftsleute verteilen, und daß nur dort, wo es nicht möglich ist, die Gemeinde selbst als Verkäufer auftritt. Erlauben Sie, daß ich mit einigen Ziffern veranschauliche, was für Geschäftsorgane im Rathaus vereinigt sind. Nachdem die ganze Ernte, alle Frucht und alles Mehl beschlagnahmt, jeder freihändige Verkauf ausgeschlossen ist, war es unsere gesetzliche Pflicht, die Mehlverteilung in die Hand zu nehmen. Wir haben bisher 62,200,000 kg Mehl in den Verkehr gebracht, was einem Umsatz von mehr als 30 Millionen Kronen bedeutet. Während früher zirka 650 Bäckermeister jeder für sich sorgen mußten, woher er das zum Brotbacken nötige Mehl nimmt, habe ich jetzt die Sorge für alle 650 Bäckermeister; es ist ja der ganze Zwischenhandel ausgeschaltet, aber das Eine muß ich sagen, die Bäcker haben jetzt ein Mehl, aus dem sie ein gutes, bekömmliches Brot erzeugen können. Es gibt keine Preisbindung in Mehl, weil die Gemeinde die Hand darauf hält und auch die Preise bestimmt.

Der Bürgermeister besprach sodann die Kartoffelfrage und die bei der Versorgung mit Kartoffeln auftretenden Schwierigkeiten, wobei er ausführte: Der Einkauf von Kartoffeln ist das relativ Einfachere. Es hat seine Schwierigkeiten durch die Absperrungswirkungen der einzelnen Königreiche und Länder, der einzelnen Bezirkshauptmannschaften, und schließlich bekommt man die Kartoffeln mit Schmerzen und nicht vom Herzen. (Heiterkeit) Jetzt beginnt der zweite Akt des Kartoffeldramas, die Transportbeschwerden. Es heißt Wagen möglichst gedeckt zu bekommen - auf offenen Wagen kommen die Kartoffeln durch Nässe verderben oder erfroren an - und die Gemeinde hat den Schaden... Die Wagen wollen endlich massenhaft an, da sagt der Eisenbahnminister, die Kartoffeln sind von den Bahnhöfen abzuführen. Wie soll ich sie abführen? Sie wissen wie schwer ein Fuhrwerk zu erhalten ist. Die Kartoffeln müssen irgendwo deponiert werden, ich muß einen Vorrat haben, damit die Wiener Bevölkerung auf einige Monate gesichert ist. Da heißt es Keller mieten, die Hallen der Straßenbahnen zur Einlagerung adaptieren und Benützbarmachen, eine große Kartoffelmiete an der Gemeindegrenze in Schwechat anfragen. Der Bürgerklub hat heute diese Kartoffelmieten besichtigt und ich glaube wohl, daß alle Kollegen erstaunt waren über diese Art der Vorsorge für die Approvisionnement der Stadt. 700 Waggons Kartoffeln zu je 10.000 kg lagern schon und wir wollen die Lagerung auf 1500 Waggons bringen. Wenn Sie Lust haben diese Kartoffelmieten abzugehen, so müssen Sie 25 Kilometer gehen. Die Waggons rollen an, die Kartoffeln kommen in Kippwagen, werden an Ort und Stelle gefüllt, dort ausgeschlichtet und zugedeckt. In einer Minute werden 1000 kg Kartoffeln eingemaiset. Wir haben uns bemüht, die Sache so zu organisieren, daß sie bestmöglich funktioniert. Es kommen auch Beschwerden zu mir über die Qualität der Kartoffeln; ich muß aber betonen, was ich bekomme, aus Elbingerreich, Böhmen, Mähren, Rußisch-Polen, wie Regierung hat sie mir zugewiesen. Ich kann nicht noch sortieren und ausklauben. Sie sehen an diesem Beispiel, wie schwierig das Geschäft ist und wie will gar nicht Angeklagt werden, aber mit welcher Ehrlichkeit ist dieses Geschäft verbunden! Heuer sind die Kartoffeln außerordentlich wasserreich und deshalb besonders schwer zu konservieren, und unter Umständen, wenn die Kartoffeln in den Lagerstätten zu faulen beginnen, hat die Gemeinde einen großen Schaden. Hoffentlich beschützt uns Gott bei dem Kartoffelgeschäft. Vielleicht hat dieser Krieg das eine Gute, daß der Bürgermeister jetzt erst recht erkennen lernt, welche Sorgen unter Umständen einen Geschäftsmann belagern. Der Bürgermeister erörterte sodann die Fleischfrage und fuhr fort: Wir sind auch im Kriege eifrig tätig gewesen, alle jene Einrichtungen zu schaffen und jene Vorkehrungen zu treffen, welche der Approvisionnement Wiens, der Bevölkerung dienlich sein können. Der Krieg ist nicht nur ein Lehrmeister geworden für die Kämpfer auf den Schlachtfeldern, sondern auch für alle Bürger im Hinterlande. Viel Not und Elend hat der Krieg über Millionen der Bevölkerung gebracht; aber eines dürfen wir nicht übergeben, er hat uns auch erhebende Gefühle über die Heldentaten unserer Söhne und Brüder im Felde gebracht. Ihr Heldennut wie der Heldennut der ganzen Armee erinnert an die größten Zeiten der Weltgeschichte; neben mir die Blätter zur Hand und lesen wir vom griechischen Altertum angefangen durch die Zeit des Hingens und Zäufens; unsere Zeit wird von keiner anderen Zeit übertroffen. (Beifall) Dabei stehen jetzt Millionen Straifer im Felde. Ich war in Schlachtrang; als ich in großen Schloßhof stand, da sagte zu mir ein General: „Die ganze Armee

Die Wagen wollen endlich massenhaft an, da sagt der Eisenbahnminister, die Kartoffeln sind von den Bahnhöfen abzuführen. Wie soll ich sie abführen? Sie wissen wie schwer ein Fuhrwerk zu erhalten ist. Die Kartoffeln müssen irgendwo deponiert werden, ich muß einen Vorrat haben, damit die Wiener Bevölkerung auf einige Monate gesichert ist. Da heißt es Keller mieten, die Hallen der Straßenbahnen zur Einlagerung adaptieren und Benützbarmachen, eine große Kartoffelmiete an der Gemeindegrenze in Schwechat anfragen. Der Bürgerklub hat heute diese Kartoffelmieten besichtigt und ich glaube wohl, daß alle Kollegen erstaunt waren über diese Art der Vorsorge für die Approvisionnement der Stadt. 700 Waggons Kartoffeln zu je 10.000 kg lagern schon und wir wollen die Lagerung auf 1500 Waggons bringen. Wenn Sie Lust haben diese Kartoffelmieten abzugehen, so müssen Sie 25 Kilometer gehen. Die Waggons rollen an, die Kartoffeln kommen in Kippwagen, werden an Ort und Stelle gefüllt, dort ausgeschlichtet und zugedeckt. In einer Minute werden 1000 kg Kartoffeln eingemaiset. Wir haben uns bemüht, die Sache so zu organisieren, daß sie bestmöglich funktioniert. Es kommen auch Beschwerden zu mir über die Qualität der Kartoffeln; ich muß aber betonen, was ich bekomme, aus Elbingerreich, Böhmen, Mähren, Rußisch-Polen, wie Regierung hat sie mir zugewiesen. Ich kann nicht noch sortieren und ausklauben. Sie sehen an diesem Beispiel, wie schwierig das Geschäft ist und wie will gar nicht Angeklagt werden, aber mit welcher Ehrlichkeit ist dieses Geschäft verbunden! Heuer sind die Kartoffeln außerordentlich wasserreich und deshalb besonders schwer zu konservieren, und unter Umständen, wenn die Kartoffeln in den Lagerstätten zu faulen beginnen, hat die Gemeinde einen großen Schaden. Hoffentlich beschützt uns Gott bei dem Kartoffelgeschäft. Vielleicht hat dieser Krieg das eine Gute, daß der Bürgermeister jetzt erst recht erkennen lernt, welche Sorgen unter Umständen einen Geschäftsmann belagern. Der Bürgermeister erörterte sodann die Fleischfrage und fuhr fort: Wir sind auch im Kriege eifrig tätig gewesen, alle jene Einrichtungen zu schaffen und jene Vorkehrungen zu treffen, welche der Approvisionnement Wiens, der Bevölkerung dienlich sein können. Der Krieg ist nicht nur ein Lehrmeister geworden für die Kämpfer auf den Schlachtfeldern, sondern auch für alle Bürger im Hinterlande. Viel Not und Elend hat der Krieg über Millionen der Bevölkerung gebracht; aber eines dürfen wir nicht übergeben, er hat uns auch erhebende Gefühle über die Heldentaten unserer Söhne und Brüder im Felde gebracht. Ihr Heldennut wie der Heldennut der ganzen Armee erinnert an die größten Zeiten der Weltgeschichte; neben mir die Blätter zur Hand und lesen wir vom griechischen Altertum angefangen durch die Zeit des Hingens und Zäufens; unsere Zeit wird von keiner anderen Zeit übertroffen. (Beifall) Dabei stehen jetzt Millionen Straifer im Felde. Ich war in Schlachtrang; als ich in großen Schloßhof stand, da sagte zu mir ein General: „Die ganze Armee

424/15

des Erzherzogs Karl, die bei Aspern lag, hätte im äußeren Schloßhof von Schönbrunn Platz gefunden." Und heute stehen bei uns, den tapferen Verbündeten und den Gegnern Millionen und Millionen Kämpfer im Felde. Ein Kampf der Millionen aber auch ein Kampf der Milliarden. Es handelt sich in diesem Kriege nicht nur darum, daß unsere tapferen Söhne und Brüder siegreich sind, ~~sondern~~ es handelt sich darum, daß die Bürger und Bürgerinnen im Hinterlande tapfer sind, es handelt sich darum, daß auch wir durchhalten, damit nicht der Sieg den Gegnern zufalle/und in diesen Beziehungen müssen wir - Kopf hoch! - durchhalten; denn wir werden sonst der Heldentaten auf den Schlachtfeldern nicht würdig. Wir müssen auch zeigen, daß auch wir die Genossen einer großen Zeit sind, auch wir müssen von dem großen Geiste, der wie ein Windesbrausen über ganz Europa zieht, erfüllt sein. Wenn wir von diesem Geiste erfüllt sind, dann werden wir auch unsere Pflicht erkennen, die nicht nur in der eigenen Sparsamkeit liegt, sondern auch darin, daß wir rechtzeitig alle Vorsorgen treffen müssen für die Zeit nach Kriegesende. (Beifall)

~~Tausende verbluten auf den Schlachtfeldern, ihr Auge ist gebrochen, sie werden nicht mehr die Sonne sehen und tausende kehren als Krüppel zurück und da müssen wir uns vor allen das eine vor Augen halten, daß wir unter uns keine Bettelmasikanten mit Stelzfuß dulden. (Zustimmung) Es muß unsere heilige Aufgabe sein, für diese zu sorgen und wenn wir für sie sorgen, so statten wir nur eine Dankeschuld ab, denn sie haben die heimatliche Scholle verteidigt, sie waren es, welche unsere Feinde aufgehalten haben, damit sie nicht zu uns kommen und uns die Schrecknisse des Krieges bringen. Und so geht die Gemeinde Wien daran, ~~Kriegskranken~~ Kriegserheilstätten zu errichten. (Großer Beifall.) Es erweckt uns noch eine zweite heilige Pflicht, das ist die Sorge für die Kinder und Enkel. Wir müssen trachten, daß sie körperlich und geistig heranwachsen, als ein freies, deutsches Geschlecht, welches berufen ist die Fahne, die unseren Händen einst enteinken wird, wieder weiter zu führen zum Sieg und Heil des deutschen Volkes. (Beifall) Ein neues Geschlecht ~~muß~~ soll heranwachsen, traue seinen Völkern, in Gottesfurcht und Menschenliebe. Ich vertraue auf die Zukunft, - diejenigen, die hinausgezogen sind als Kämpfer für Kaiser und Reich haben draußen in hunderten von Schlachten tausendmal den Tod ins Auge gesehen, gekämpft für die heimatliche Scholle; die Männer kommen andere zurück, als sie hinausgezogen sind. Und sie kommen zurück als Helden. Wir werden sie grüßen als lorbeerbekränzte Helden unsere eisernen Brüder und unsere eisernen Söhne. Was sie mit sich bringen, ist eine neue Volkskraft in unserem Vaterlande und auf diese Volkskraft vertraue ich (Zustimmung)~~

~~Man hat nicht gesehen kann, daß diese Männer die draußen gekämpft haben, dulden werden, daß sie~~

Oesterreich wieder der alte erbärmliche Janker wie vor dem Kriege beginnen wird. (Beifall) Wenn dieses erbärmliche Parlament zusammen-treten sollte mit der alten Verfassung und mit den alten Junisiegern (stürmische Rufe), werden diese Männer sich nicht ~~für den Kampf haben im Felde gekämpft. Deshalb, daß dieser erbärmliche Zustand weiterdauern soll 2 Jahre~~ die Tausende und Abertausende der Zurückkehrenden repräsentieren die neue Volkskraft, auf die vertraue ich und daran habe ich Zuversicht, daß aus dem Schutt des Weltbrandes ein neues Oesterreich erstehe, ein Oesterreich, an Siegen und Ehren reich. (Stürmischer, langanhaltender, sich stets erneuernder Beifall.)

Die Kartoffelmieten der Gemeinde. Gestern vormittags besichtigten die Mitglieder des Bürgerclubs unter Führung des Obmannes Oberkurator Steiner die Kartoffelmieten der Gemeinde Wien in Schwachat und die Kartoffeldepotien in der Straßenbahnremise Simmering und in der Schafhalle am Zentralviehmarkt. Bürgermeister Dr. Weiskirchner gab unterstützt von den Vizebürgermeistern Hof und Rain und den beteiligten Beamten des Magistrates und des Stadtbauamtes diennotwendigen Erläuterungen. Der Besichtigung hatte sich auch Landesausschuß Mayer angeschlossen.

Versorgung von Witwen und Waisen nach Invaliden. Der Magistrat erläßt folgende Kundmachung: Der bisher geübte Vorgang bei der Zuerkennung der Versorgungsgegenstände der Militär-Witwen und -Waisen ist nur für normale Friedensverhältnisse anwendbar. Um die Hinterbliebenen nach Militärpersonen tunlichst schnell und rechtzeitig in den Bezug ihrer Versorgungsgebühren setzen zu können, wurde auf die Dauer des Militärverhältnisses ein vereinfachter Vorgang bei der Anweisung der Versorgungsgegenstände angeordnet. Die in Wien wohnhaften versorgungsberechtigten Hinterbliebenen nach Militärpersonen werden daher aufgefordert, sich - sobald sie auf glaubwürdige Weise vom Abgang ihres Ernährers Kenntnis erlangt haben - wegen Geltendmachung des Anspruches auf den Witwen- und Waisenversorgungsgegenstand in der Konskriptionsamtsabteilung beim magistratischen Bezirksamte ihres Wohnortes zu melden. Diese Meldungen haben persönlich und unter Mitbringung aller bezuggebenden Nachweise und Personaldokumente zu erfolgen. Als solche Nachweise und Dokumente haben unter anderen zu gelten: Trauschein, Tauf- resp. Geburtscheine sämtlicher Familienmitglieder, eventuell in deren Ermanglung Schulzeugnisse oder dergleichen, pfarramtliche Bestätigung über das Leben in Ehegemeinschaft bis zur Mobilisierung, Zahlungsbogen über den staatlichen Unterhaltsbeitrag, Vorrundschaffensdekret usw. Eine Tabelle über die Höhe der Versorgungsgegenstände ist

auf den Amtstafeln angeschlagen und kann jederzeit bei den Kon-skriptionsamtsabteilungen der magistratischen Bezirksämter eingesehen werden.

Todesfall. Gestern nachmittags starb der Inspektor des städtischen Fuhrwerksbetriebes für die Straßenpflege Edmund Kratochvila im 61. Lebensjahre. Im Jahre 1893 trat er in den städtischen Dienst wurde im Jahre 1899 provisorischer Inspektor und einige Jahre darauf definitiver Inspektor des städtischen Fuhrwerksbetriebes. Die Gemeinde verliert mit ihm einen außerordentlich pflichtgetreuen und arbeitseifrigen Beamten. Das Leichenbegängnis findet morgen Freitag halb 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause 9. Bezirk Clusius-gasse Nr 6 aus statt. Die Einsegnung erfolgt in der Servitenkirche, die Beisetzung auf dem Zentralfriedhof.

Weihnachtsgaben der Gemeinde Wien für das zweite Korps. Ueber Antrag des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner beschloß der Stadtrat auch heuer wieder für die Weihnachtsbeteiligung der im Felde stehenden Angehörigen der aus Wien sich ergänzenden Truppenkörper des 2. Korps Liebesgaben zu widmen u. zw.: 1.200.000 Stück Sportzigaretten, 30.000 Stück Kuba portorica, 30.000 Stück Virginier, 24.000 Pakete extrafeinen Rauchtabak, 6000 Stück Pfeifen, 30.000 Stück Feuerzeuge, ^{25.000} ~~22.000~~ Stück Zigarettenloschen, 50.000 Pakete Kakao und 60.000 Weihnachtskarten. Die Gaben werden in Kartone verpackt, welche die Aufschrift „Glückliche Weihnachten 1915“ und das Wappen der Stadt Wien tragen. Der Abtransport und die Verteilung erfolgt durch das Kriegsfürsorgeamt. Die Auslagen belaufen sich auf 105.000 K.

Kaufszettel